

Elf persönliche Gesichter des Holocaust

22.07.2010 | 19:29 | Elf persönliche Gesichter des Holocaust (Die Presse)

Der Holocaust bekommt in der Galerie Fortuna elf Gesichter: Eine Ausstellung zeigt die Einzelschicksale von elf Bewohnern der Wiener Servitengasse.

WIEN (duö). „T. D.“ hat hier gewohnt. Und „J. S.“. Sie waren die nicht jüdischen Bewohner der Servitengasse Nummer acht, wie eine Liste in der Josefstädter Galerie Fortuna zeigt. Im selben Haus wohnte auch die Familie Kohn. Ihr Name ist ausgeschrieben, damit die Opfer des Holocaust beim Namen genannt werden, meint Ursula Stern. Sie und einige weitere Engagierte haben das Schicksal der Familie Kohn und anderer jüdischer Bewohner der Servitengasse erforscht.

Der Holocaust bekommt in der Galerie Fortuna elf Gesichter: Bis Ende Juli werden in dieser Ausstellung elf Einzelschicksale gezeigt. In der Servitengasse lebten 1938 insgesamt 641 Personen, davon waren 344 Juden. „Eine Synagoge war um die Ecke, und auch ein jüdisches Altersheim“, sagt Stern. Die Ausstellung ist das vorläufige Endergebnis des Projektes „Servitengasse 1938“, das ein Dutzend Anrainer auf die Beine gestellt haben. Begonnen habe es damit, erzählt Stern, dass eine Bewohnerin vor sechs Jahren wissen wollte, wer in ihrem Haus gelebt hat. Rasch fanden sich weitere interessierte Anrainer, die dann ihre Forschungen auf die ganze Gasse ausgedehnt haben - freiwillig und ohne einen Auftrag. „Es ist ein einmaliges Projekt“, sagt Stern, „es gibt keine Gasse in Wien, die ganz erforscht wurde.“

Wenn auch die Anrainer ihr Projekt sehr ernst genommen haben - einfach sei es nicht gewesen, erzählt Stern: nämlich, erfahren zu müssen, dass 133 Bewohner (39 davon Kinder) in ein KZ- oder Vernichtungslager deportiert wurden. Nur acht von ihnen haben überlebt. Wie Frieda Feuerstein, geborene Fink. Ihre Eltern Chaskel und Taube betrieben ein Lebensmittelgeschäft in der Servitengasse 20. 1938 wurde die Familie aufgefordert, das Geschäft mit Ende August zu schließen und den Schlüssel bei der NSDAP abzugeben. Chaskel schloss das Geschäft - jedoch schon Ende Juli und warf den Schlüssel in den Kanal.

Die Anrainer haben zudem den Schlüssel als Symbol für Enteignung interpretiert. Denn 2008 wurde auf ihre Initiative hin ein Mahnmal in der Servitengasse/Ecke Grünentorgasse enthüllt - in Anwesenheit von Frieda Feuerstein (sie lebt heute in Tel Aviv). In einem quadratischen Glaskasten befinden sich 462 Schlüssel mit 462 Namen. Ausgeschrieben, eben damit die Opfer des Holocaust beim Namen genannt werden.

© DiePresse.com